Vorbericht.

Es haben's schon Verschiedne unternommen, einige von unsern eingeführten Liedern zu verändern. Ihre Absicht war größtentheils, einigen Ausdrücken dieser Lieder mehr Orthodoxie zu geben. So verehrungswürdig mir Diejenigen beständig seyn werden, die im guten Verstanbe orthodox genannt zu werden verdienen, und so eine nothwendige Eigenschaft eines Liedes die wahre Orthodoxie auch ist: so habe ich doch in einer andern Hauptabsicht die Veränderung einiger unsrer Lieder unternommen. Ich will meinen Lesern den Gesichtspunkt anzeigen, in welchem ich viele von unsern besten Liedern, durch ihren Inhalt und durch ihren Ausdruck veranlaßt, ansehe. Ich bin überzeugt, daß nicht Wenige seyn werden, auf welche sie eben den Eindruck gemacht haben.

Wir sind oft mitten in unsrer Andacht durch Gedanken und Ausdrücke unterbrochen worden, die nichts weniger als der Religion und selbst derjenigen Vorstellungen würdig waren, welche diese Lieder in bessern Stellen in uns hervorgebracht hatten. Wenn man mir einwirft, daß Gott aufs

Herz und nicht auf die Art zu denken und zu empfinden, noch weniger auf Worte sehe: so gebe ich Dieß zwar zu; aber ich behaupte zugleich, daß die Art zu denken und sich auszudrücken, die in einem Liede herrscht, das wir jetzt singen, auf den Zustand unsers Herzens diese Zeit über einen großen Einfluß habe. Man sage mir nicht, daß man darüber weg sey, sich auf diese Art unterbrechen zu lassen. Warum wird uns denn jede schwache Zeile in Gedichten unerträglich, die, so moralisch sie auch seyn mögen, doch viel kleinere Gegenstände, als die Religion haben? Oder lieben wir sie vielleicht wenig genug, uns, wenn es darauf ankömmt, wie sie vorgestellt werden soll, nur dann so leicht über den Ausdruck wegzusetzen? Ueberdieß ist zu der wahren anhaltenden Andacht noch viel mehr nothwendig, als nur in derselben nicht unterbrochen zu werden. Ein Lied ist ein Gebet. Der Christ kann nach guten Handlungen nichts Größeres thun, als beten. Wie groß ist es, mit Gott reden! Und sollen wir nicht alle unsre Kräfte anstrengen, es nur einigermaßen würdig zu thun? Ich weiß wohl, daß Paulus zu den Korinthern gesagt hat: Ich bin nicht mit hohen Worten zu euch gekommen. Aber Derjenige würde Paulum sehr unrichtig erklären, der dafür hielte, daß er dadurch etwas Anderes, als die falsche Beredsamkeit seiner Zeit verstanden hätte. Und was müßte ein solcher Ausleger von unserm Erlöser selbst denken, der gewaltig predigte und Worte des ewigen Lebens hatte!

Man würde mir sehr Unrecht thun, wenn man von mir glaubte, daß ich unsre Lieder, weil ich sie veränderte, gering

schätzte. Eben deßwegen, weil mir viele Stellen in den meisten unsrer alten und in einigen unsrer neuen Lieder so werth sind, und weil ich dankbegierig gegen die Rührung bin, zu der sie mich oft veranlaßten, habe ich andre Stellen derselben, von welchen ich überzeugt war, daß sie die Andacht oft störten und noch öfter nicht genug unterhielten, verändert.

Diese Lieder hören dadurch nicht auf, ein Eigenthum ihrer Verfasser zu seyn. Ich habe sie, einige Strophen ausgenommen, nur verändert und nicht umgearbeitet. Wenn meine Absicht gewesen wäre, sie umzuarbeiten, so würde ich theils einige Stellen nicht stehn gelassen, theils einige von den veränderten noch anders gemacht haben. Ich kenne die Gefahr, welcher ich mich hierdurch ausgesetzt habe. Diejenigen, so die höhere Poesie lieben, aber die Religion zu unrichtig beurtheilen, als daß sie den Absichten Desjenigen, der etwas um derselben willen unternimmt, Gerechtigkeit genug widerfahren zu lassen im Stande seyn sollten — Diese werden hier mehr von mir fordern, als ich habe thun wollen. Die vornehmsten Regeln, denen ich folgen mußte, waren diese:

Ich hatte den Hauptton, der in dem Liede herrschte, aufzusuchen und demselben durch jedes Wort, das ich setzte, zu folgen.

Sobald aber der Verfasser von seinem Hauptton abwich, so mußte ich ihn in denselben zurück bringen.

Jenes geschah am Oeftesten dadurch, daß er der Religion unwürdig wurde. Hier mußte ich am Strengsten gegen ihn und mich seyn. Denn sonst hätte ich meiner vornehmsten

Absicht, die ich bei der Veränderung dieser Lieder gehabt habe, entgegen gehandelt.

Ich setze wegen einiger Leser noch hinzu, daß veraltete Wörter, andere, die wir sogar aus unsrer Prosa weglassen sollten, und die Härte des Sylbenmaßes viele meiner Veränderungen veranlassen mußten.